

*"Segnet, und flucht nicht!
- genauer wünschen lernen"*

Gottesdienst am 2. Sonntag nach Epiphantias, 20. Januar 2019

Predigt von Sebastian Borck

BEGRÜSSUNG:

*Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, spricht Gott,
der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.*

Herzlich willkommen zum Gottesdienst-Feiern in St. Katharinen am 2. Sonntag nach Epiphantias.

Den Menschen, mit denen wir leben, die wir kennen, mit denen wir arbeiten, haben wir ein gutes neues Jahr gewünscht, die vor uns liegende Zeit unter ein positives Vorzeichen gesetzt. Und unsere Wünsche, das wünschen wir, mögen in Erfüllung gehen, ja mehr noch, mögen die Verwirklichung der Erfüllung bereiten.

Zugleich kommen wir aus einer Woche, in der wir, über den Kanal geblickt, mit ansehen mussten, wie sehr Wünsche sich verheddern können.

Wo soll das hinführen? Was können da unsere Wünsche sein? Was, genauer hingesehen, können für die Menschen selbst, für ihre eigenen Schritte, unsere Wünsche sein?

Und: Hat sich mit Epiphantias, der Erscheinung des Herrn, also mit Jesus Christus, unser Wünschen verändert? – eine etwas merkwürdige Fragestellung ist das vielleicht, so zu Beginn des neuen Jahres.

Sie werden sehen: Bei einem Satz aus dem Bibeltext für den heutigen Sonntag fangen wir an – und befinden uns mit einem mal mitten in der Theologie, in Gedanken und Gedichten von Dorothee Sölle *und* mitten in heiklen Fragen aktueller gesellschaftlicher Entwicklung.

Segnet und flucht nicht! – genauer wünschen lernen

Feiern wir diesen Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

EINGANGSPSALM (Psalm 34, 2-5.7.6.19.14-15):

*Ich will den HERRN loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
dass es die Elenden hören und sich freuen.
Preiset mit mir den HERRN
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!
Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.
Als einer im Elend rief, hörte der HERR
und half ihm aus allen seinen Nöten.
Die auf ihn sehen, die werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.
Behüte deine Zunge vor Bösem
und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
Lass vom Bösen und tue Gutes;
suche Frieden und jage ihm nach.*

EINGANGSGEBET:

Nicht aus uns selbst leben wir, auch nicht für uns selbst.
Von dir, Gott, ins Leben gerufen, sind wir, was wir sind,
im Reden, Hören, Schweigen mit anderen, stets in Beziehung.
Alles, was wir tun und lassen,
stets ist es von anderen beeinflusst und strahlt auf andere aus.
Hilf, Gott, dass in allem auch für uns
sich dein Wort an Abraham erfüllt:
Ich will dich segnen, und du wirst ein Segen sein.
Das bitten wir dich durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

LESUNG: Römer 12, 9-18.21:

*Die Liebe sei ohne Falsch.
Hasst das Böse, hängt dem Guten an.
Die brüderliche Liebe sei herzlich.
Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor.
Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.
Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.
Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.
Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.
Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.
Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.
Seid eines Sinnes untereinander.
Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen.
Haltet euch nicht selbst für klug.
Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.
Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.
Ist's möglich, soviel an euch liegt, so haltet mit allen Menschen Frieden.
Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

LESUNG: Matthäus 7, 7-12a

PREDIGT:

*Dich nicht näher denken
und dich nicht weiter denken
dich denken wo du bist
weil du dort wirklich bist*

*Dich nicht älter denken
und dich nicht jünger denken
nicht größer nicht kleiner
nicht hitziger und nicht kälter*

*Dich denken und mich nach dir sehnen
dich sehen wollen
und dich lieben
so wie du wirklich bist*

Liebe Gemeinde,

dieses Liebesgedicht von Erich Fried, ein Lieblings-Liebesgedicht, ist eine Fährte. Sie führt zu Respekt und Achtsamkeit: Respekt vor dem anderen: *Dich nicht näher denken, dich denken wo du bist, nicht älter nicht jünger, nicht größer nicht kleiner* – Wer der andere/die andere ist, schält sich förmlich allmählich heraus.

Mich nach dir sehnen, dich sehen wollen, so wie du wirklich bist. Eine intensive Empathie ist da, ja, tiefer noch, eine Neugier, ein Eros für den anderen/die andere, zart und genau: *dich sehen wollen, so wie du wirklich bist.* – Um diese Achtsamkeit für den anderen geht es mir heute.

Ob wir den anderen so nehmen und achten können – *es ist, wie es ist, spricht die Liebe* – das ist zutiefst eine Frage des Menschenbildes. Erst recht, wenn wir ihm etwas wünschen: Denke ich ihn wirklich so und nehme ihn an, wie er ist, ehe ich ihm etwas wünsche? Oder nehme ich ihn mit meinen Wünschen unter Hand gar nicht ernst? Ver-wünsche ich ihn gewissermaßen? Denke ihn einfach anders als er ist?

Für Kinder können elterliche Wünsche etwas Gutes sein, ein förderliches Vorzeichen ihrer Entwicklung. Doch Wünsche, die Kinder in bestimmte Leistungen und Bilder trimmen, können auch zu einem Fluch werden. Kein Staunen und Entdecken und fröhlich mit Gott groß werden, mit ganz viel Wärmestrom im Rücken, sondern stets dem Kältestrom ausgesetzt werden, immer nur hinterherlaufen und den Ansprüchen nie gerecht werden können – das zerstört.

Segnet und flucht nicht! Eine tiefe Frage des Menschenbildes ist das, ob wir den anderen/die andere achten können, wie sie/wie er ist, ob wir angemessen Abstand wahren können – *dich nicht näher denken* – auch ein Kind, einen Menschen mit Behinderungen, ob wir ihn annehmen können so wie er wirklich ist – oder ob wir mit unseren Wünschen vom Erdboden abheben oder auch hinter allen Möglichkeiten, die doch da sind, sträflich zurückbleiben.

Eine tiefe Weisheit lautet: *Ändern kann man nur, was man angenommen hat.* (C. G. Jung)

Das macht den Unterschied, wenn wir dem anderen etwas wünschen: erstmal genauer hinschauen, wie sie/wie er ist, und dann so wünschen, dass sich etwas entwickeln kann.

Ein Segensraum ist das: sein dürfen, wie man ist, *und* wachsen, sich entwickeln können, weil *noch nicht erschienen ist, was wir sein werden ...* Im Gegensatz zum deutschen Wort Frieden (wo alles ruhig ist) ist genau das mit dem hebräischen Wort Schalom gemeint: ein Lebenszusammenhang, in dem etwas wachsen und gedeihen, aufblühen und fruchtbar werden kann und eine schöpferische Ausstrahlung über sich hinaus entwickelt – keiner lebt für sich allein.

Fluch dagegen hat auch eine Macht und prägt auch einen Raum – aber was für einen zerstörerischen! Böse Wünsche erfüllen gnadenlos sich selbst, eine Gewalttat fortzeugend die nächste gebiert. Wie sehr können Menschen, unter ein Fluchwort gestellt, darunter leiden, weil sie davon nicht mehr freikommen! Kinder, die nicht angenommen sind, Kinder gar, die zu Kindersoldaten abgerichtet worden sind und die von ihren tödlichen Erfahrungen in ihre Träume hinein verfolgt werden.

Segnet und flucht nicht! Eine Probe auf unser Menschenbild ist das, und eine Probe auf unser Gottesbild dazu. Denn wenn ich jemandem etwas wünsche, ist das vorweg eine Frage des Respekts – auch eine Frage des Respekts vor Gott, dem Schöpfer – und dann erst eine Frage des Wunsches und der Veränderung.

Und wenn ich für jemanden Gott um etwas bitte, dann lässt das noch viel tiefer blicken,

- ob ich akzeptiere, was ist,
- und wie ich mir das Handeln Gottes vorstelle
- und vor allem, wofür Gott und wofür Menschen verantwortlich sind.

Dorothee Sölle ist eine Theologin, eine Frau des Gebets gewesen. Als sie vor 50 Jahren mit dem Politischen Nachtgebet aufgebrochen ist, erst beim Katholikentag, dann in der evangelischen Antoniterkirche in Köln, mit 1000 Menschen – so viele waren dabei – da geschah dies aus Ärger über die verräterische Sprache der Gebete: Ärger über die falsche, die unerwachsene, die unverantwortliche Theologie in den Gebeten. Erstmal müsse der Schutt abgeräumt werden, hat sie gesagt, den die Tradition uns hinterlassen hat, *die Zerstörungen ..., die mit Hilfe von Gebeten angerichtet worden sind. Als Deutscher, der nach Auschwitz lebt, frage ich mich, was wohl zwischen 1939 und 1945 in Deutschland gebetet worden ist.*

Und dann schreibt sie: *Wir müssen lernen, vor allem im politischen, im öffentlichen Gebet, aufzuhören, die eigene Ohnmacht zu verklären Gott ... will unsere Hände brauchen Im Gebet identifizieren wir uns nicht mit einem starken 'superman', sondern wir übernehmen die Verantwortung für unsere Welt. Wie kann aber ein Gebet, das in dieser christlichen, erwachsenen Gottesvorstellung ... wurzelt, aussehen?*

Ein christliches Gebet sollte ... ein Stück Auferstehung realisieren und nicht in einem Zustand vor Ostern verharren. ... Entprivatisiert und politisch geworden ist das Gebet dann, wenn wir uns ausdrücklich mit den Schmerzen und Hoffnungen der Menschen, mit denen wir leben, identifizieren. ... Wenn das gelingt, dann ist Gott in dem, was uns unbedingt angeht, gegenwärtig ...

Diese wenigen Zeilen markieren, was Dorothee Sölle in ihrer ganzen theologischen Suchbewegung immer wieder neu treibt. *Ich möchte Theologie schreiben, sagt sie, die so über das Fehlende spricht, dass es vermisst wird und anwesend.*

Über ein Liebesgedicht schreibt sie: *Genauer wünschen lernen* – es ist die Überschrift über ihre ganze Theologie. Und in einem Gedicht heißt es:

*Mit der religion ist es so
ein Haus in das wünsche kommen dürfen
bekleidet oder nackt
nennen wir eine kirche
ein buch mit rufen wie
komm doch reinige mich führe uns
nennen wir ein gebetbuch
ein andenken an die gestorbenen
und ihre lebenden wünsche
nennen wir kommunion
die geschichte von einem
der gründlicher wünschte als wir
nennen wir das evangelium*

Und schließlich, knapp auf den Punkt gebracht:

*an jemanden denken heißt
seine wünsche nennen können
in christus an jemanden denken heißt
eins werden im wünschen*

Nehmen wir Impulse von Dorothee Sölle auf, liebe Gemeinde:

- diesen besonderen beteiligten, mitgehenden Blick

- liebevoll und nüchtern
- mit beiden Beinen auf der Erde
- aber doch über das Bestehende hinaus.

Es bedeutet, Menschen und Dinge im Licht ihrer Möglichkeiten sehen, im Licht dessen, was ist, *und zugleich* im Licht der göttlichen Verheißung, werden zu können, wie von Gott gewollt; angenommen mit allem, was ist, *und zugleich* zur Erneuerung berufen, zum Leben aus der Kraft der Liebe Gottes.

Die auf Hilfe Angewiesenen sind dann nicht zur Hilflosigkeit verurteilt, sondern erhalten Unterstützung. Die Kranken sind nicht zur Krankheit verurteilt, sondern zum Gesundwerden bestimmt, die Besessenen nicht dazu, Kinder des Teufels zu sein, sondern werdende Söhne und Töchter Gottes, und wir alle nicht dazu, uns selbst genug zu sein, sondern in Dienst genommen zu werden.

Ja, es gibt ein Wünschen, das voller Respekt ist und keine Gewalt antut, weder Gott noch dem Menschen, das kein Fluch ist, sondern ein Segen. In einem Gedicht von Dorothee Sölle machen sich Gott und Mensch sozusagen gegenseitig erwachsen:

*Du hast mich geträumt gott
wie ich den aufrechten gang übe
und niederknien lerne
schöner als ich jetzt bin
glücklicher als ich mich traue
freier als bei uns erlaubt
Hör nicht auf mich zu träumen gott*

"In alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat", so fängt ein bekanntes Märchen an – als ob diese Zeiten mit dem Froschkönig und dem eisernen Heinrich vorbei wären.

Nein, auch heute haben wir's heftig mit Wünschen und Verwünschungen zu tun, mit Segen und Fluch, mit Hate Speech und Hope Speech. "Netzteufel" heißt das Projekt, das die Evangelische Akademie zu Berlin 2017 gestartet hat. Es geht um Hass-Mails und fake News im Netz und wie dem christlich begegnet werden kann.

Die Initiatoren sagen: Hate Speech und fake News sind Schlüsselbegriffe für den gesellschaftlichen Rechtsruck. Mit Hope Speech wollen wir die Frage stellen, wie ein hoffnungsvoller Blick für Menschlichkeit und Menschenwürde in einer digitalisierten Welt aussehen kann.

Hunderte von Hass-Mails, die Bischöfe erhalten haben, werden auf die Verbreitung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit hin untersucht, wie sie im Netz sogar auch im Namen des christlichen Glaubens erfolgt. Und sie werden beantwortet, um im Netz die Zivilcourage zu stärken.

Denn *Ignorieren ist keine Lösung*. Hass und Verteufelung, Spaltung und Verächtlichmachung, Angst und Pauschalisierung darf das Feld nicht überlassen bleiben, auch nicht der digitale Raum. Dem gilt es eine digitale Kultur der Nächstenliebe entgegensetzen. Also gerade nicht: sich jeden hingehaltenen Schuh anziehen und zurückhauen, sondern die Meinung anderer respektieren, bei den Fakten bleiben, keine Generalisierungen vornehmen, sondern konkrete Beispiele bringen. Also Kommentatoren nicht behandeln, wie sie sich geäußert haben, sondern so, wie man selber auch behandelt werden möchte, mit Witz und Humor, bei den Menschen und ihren Nöten bleibend und Respekt vor Andersdenkenden wärend und einfordernd.

Hope Speech – das sind menschenfreundliche Bilder und Erzählungen aus christlicher Perspektive, konkrete Hoffnungs-Beispiele, die Untergangsszenarien und Ängsten entgegengestellt werden. "Hierbinich" heißt eine Initiative, bei der, von Schweden ausgehend, inzwischen über 60.000 Menschen mitmachen.

Der Impetus ist: *Genauer wünschen lernen*, nah dran an den Schmerzen und Hoffnungen konkreter Menschen. Den Verwünschungen und dem Fluch den Segen entgegensetzen – das ist aktueller denn je.

Genauer wünschen lernen um Gottes und der Menschen willen, im Zusammenleben mit unseren Nächsten, bei der Erziehung und in der Schule, im Politischen und Internationalen wie im Beten und Fürbitte-Halten – das ist wahrlich eine verheißungsvolle Fährte für dieses Jahr!

*an jemanden denken heißt
seine wünsche nennen können
in christus an jemanden denken heißt
eins werden im wünschen*

So bewahre der Frieden, der über uns hinausgeht, der Schalom Gottes, unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

FÜRBITTEN:

In den Widersprüchen unserer Welt, Gott, rufst du uns zu:

Entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Erhebe dich nicht über andere!

Und: *Werft euer Vertrauen nicht weg!*

So bitten wir dich

- für die, die sich abgehängt fühlen, dass ihnen Menschen begegnen, die ihr Herz erreichen;
- für die, die mit den Verhältnissen hadern, dass sie auf Veränderungen für ihre Zukunft pochen und nicht etwa in vergangene Zeiten flüchten;
- für die, die sich empören, dass ihre Kritik sich in konstruktive Arbeit verwandelt;
- für die, denen alles zu kompliziert wird, dass sie gegenüber den einfachen Lösungen auf der Hut bleiben;
- für die, deren Welt in Gute und Böse, Freund und Feind gespalten ist, dass ihnen Menschen begegnen, die nicht ins Schema passen;
- für die, die verschiedene Interessen, verschiedene Meinungen nicht aushalten und nur das Eigene sehen, dass sie auf jemanden stoßen, der sie unbedingt braucht und ihr Herz in Bewegung setzt;
- für die, die am Ende sind, dass sie spüren, dass da Gott ist, der einen Weg mit ihnen geht.

Hilf uns genauer wünschen, Gott,
mit der Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die wir nicht ändern können,
mit dem Mut, Dinge zu ändern, die wir ändern können,
und mit der Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.
Amen

SENDUNG:

Im übrigen meine ich, dass Gott uns das Geleit geben möge immerdar auf unserem langen Weg zu unserer Menschwerdung. Und er möge uns die vielen Streitigkeiten von morgens bis abends verzeihen. Das Hin- und Herlaufen zwischen den vielen Fronten, und all die Vorwürfe, die wir uns gegenwärtig machen, möge er in herzhaftes Gelächter verwandeln und unsere Bosheiten in viele kleine Witze auflösen.

Er möge in unsere Stuben kommen und unsere Habseligkeiten segnen, unsere Tassen und Teller, die Kanne, die Zuckerdose und den Salzstreuer, die Essigflasche und den Brotkorb. Ja, er möge sich zu uns an den Tisch setzen und erkennen, wie sehr wir ihn alle brauchen, überall auf der ganzen Welt.

Hanns Dieter Hüsich

SEGEN